

# Loving Heartbreaker

## Liebe ist nicht immer leicht

Von Vienne

### Kapitel 9: Wet

Nur noch eine Woche.

Nur noch eine Worte und dann hatte sie Geburtstag. Sie würde sechzehn werden und Mamoru ihr wahrscheinlich das beste Geschenk ihres Lebens geben. Er würde ihr seine Entscheidung mitteilen. Usagi hatte nicht den geringsten Zweifel daran, dass er sich für eine Beziehung mit ihr entscheiden würde. Obwohl das schon gar nicht mehr nötig war. Seid sie ihren Freunden von dieser inoffiziellen Testbeziehung erzählt hatten, konnten sie unbefangener miteinander umgehen. Die anderen respektierten es, wenn sie beide für sich sein wollten und an einem anderen Tisch saßen. Es war in Ordnung, dass Usagi nicht mehr mit ihren Freundinnen lernte sondern mit Mamoru. Und es war ebenso in Ordnung, dass sie und der Schwarzhaarige am Wochenende gar nicht ins Crown kamen, weil sie zu zweit etwas unternahmen.

All diese Kleinigkeiten ließen in der Blondine nicht den geringsten Zweifel daran aufkommen, dass Mamoru es nicht ernst mit ihr meinte. Fröhlich betrachtete sie sich im Spiegel ihres Kleiderschranks. Heute würden sie und Mamoru wieder zusammen ausgehen. Ganz romantisch wollten sie in Akihabara bummeln gehen und später irgendwo was essen. Vielleicht fuhren sie auch noch nach Shibuya. Das stand noch nicht so ganz fest. Außerdem war der Tag ja noch jung. Sie warf einen kurzen Blick auf ihr Handy, das neben ihr auf einem Stuhl lag. Es blinkte. Sie ahnte warum. Lächelnd nahm sie es und entriegelte die Tastensperre.

„Hör dir das an, Luna.“, Usagi wandte sich ihrer Katze zu, die auf ihrem Bett lag. „Der wert Herr Chiba kommt zu spät. Er muss noch was besorgen. Hm, nur was? Mein Geburtstagsgeschenk hat er doch schon. Zumindest hat das Minako behauptet, weil sich Motoki verquatscht hat.“

Kurz überlegte sie, ob sie ihn fragen sollte, was er denn noch holen wollte. Doch sie ließ es. Dank seiner Verspätung hatte sie nun ein bisschen mehr Zeit, um sich endlich für ein Outfit zu entscheiden. Denn sie hatte nicht den blassesten Schimmer, was sie anziehen sollte. Trotz überfülltem Schrank. Sie wollten ja nur bummeln gehen. Also durfte es ruhig etwas bequemes sein. Aber es sollte auch nicht zu lässig aussehen. Schließlich sollte Mamoru schon sehen, dass sie sich für ihn hübsch gemacht hatte. Usagi hatte daran gedacht, ihre Haare offen zu tragen. Als sie jedoch auf das Thermometer geschaut hatte, dass vor ihrem Fenster hing, entschied sie sich dagegen. Es zeigte jetzt schon fünfundzwanzig Grad an. Und laut dem Sprecher im Radio sollte es noch wärmer werden.

Unschlüssig zog sie einige Tops, kurze Hosen, Röcke und Kleider aus dem Schrank. Sie

begann zu kombinieren, aber nichts wollte ihr so richtig gefallen.

„Ich hab nichts zum Anziehen.“

„Du warst doch erst mit Makoto shoppen.“

Erschrocken drehte sich Usagi um und sah zu ihrer Mutter, die lächelnd in der Tür stand.

„Ich kann mich nicht entscheiden.“

Ikuko kam zu ihrer Tochter und setzte sich zu Luna aufs Bett. Die schwarze Katze kletterte augenblicklich auf ihren Schoß und quittierte das Kraulen mit einem leisen Schnurren.

„Was habt ihr denn heute so vor?“

„Wir wollten nach Akihabara fahren und ein bisschen bummeln gehen. Also nichts Großartiges.“

„Aber dann passen ja alle Klamotten von dir.“

„Hm, ich wollte aber schon hübsch aussehen für ihn.“

„Du siehst in allem hübsch aus. Besonders für ihn.“, Ikuko lächelte. „Seid ihr jetzt fix zusammen?“

„Ja, eigentlich schon. Wir hatten es ja letzte Woche den anderen erzählt. Und seitdem ist alles recht einfach. Trotzdem haben Mamo-chan und ich uns darauf geeinigt, dass er mir zum Geburtstag sagen wird, wie es weitergeht mit uns.“, Usagi hielt sich ein gelbes Top vor den Oberkörper und betrachtete sich im Spiegel.

„Hast du es denn schon Papa gesagt?“

Die Blondine schüttelte den Kopf.

„Kannst du das nicht machen?“

„Vergiss es! Mamoru ist dein Freund, also wirst du es Papa auch sagen.“

„Er wird mir den Kopf abreißen und Mamo-chan sicher auch.“

„Wird er nicht. Dafür Sorge ich schon.“

„Okay.“

„Wann wirst du heute Abend zurück sein?“

„Weiß nicht. So gegen acht schätze ich.“, die Blondine sah ihre Mutter fragend an.

„Okay. Wenn es später werden sollte, ruf bitte kurz an. Und keine Dummheiten machen.“

Ihre Tochter wusste sofort, worauf Ikuko hinaus wollte. In Sekundenschnelle lief sie knallrot an und wandte ihren Blick ab. Warum war dieses Thema in den letzten Tagen nur so präsent? Erst die Frage ihrer Freunde, ob sie es in Motokis Hinterzimmer im Crown getan hatten. Dann hatte ihr Ami vor drei Tagen eine Broschüre über Verhütung und Schwangerschaft mitgebracht. Die hatte sie stotternd und dankend abgelehnt mit der Begründung, dass sie ohnehin schon vorgesorgt hatte. Und gestern wollten Rei und Minako mit ihr in ein Dessousgeschäft gehen. Nur mal so zum Schauen, wie beide ihr hoch und heilig schworen. Trotzdem kam Usagi mit zwei Errungenschaften heim. Ganz im Gegensatz zu ihren beiden Freundinnen, die angeblich gar nichts gefunden hatten. Sie hatten es den beiden nicht abgenommen.

„Soweit sind wir doch noch gar nicht.“, die Worte der Blondine waren leise.

„Sowas kann man nie wissen. Geschweigedenn planen.“

Usagi verschwieg lieber, dass sie eine ihrer neuen Errungenschaften gerade unter der Leggings und dem ausgeleierte T-Shirt trug. Ikuko hätte sie sonst wahrscheinlich nicht aus dem Haus gelassen.

„Wie dem auch sei. Mach keinen Blödsinn und ruf an, wenn was ist. Okay?“

„Okay.“

Ihre Mutter stand auf und ging zurück zur Tür.

„Wie wäre es denn mit dem Kleid?“

Die junge Frau folgte dem Fingerzeig. Nachdenklich nickte sie. Aus dem Augenwinkel heraus sah sie, wie ihre Mutter das Zimmer verließ. Sie nahm das Kleid und hielt es sich an.

„Darin sehe ich aus wie mit zwölf.“

Mit einem Griff hing sie das mit lauter Blümchen bedruckte Kleid wieder in den Schrank, als ihr ein anderes in die Hände fiel. Warum hatte sie sich das nicht schon eher geschnappt?

Er war etwas nervös. Immerhin war Usagis Vater zuhause und er hatte immer noch einen heiden Respekt vor ihm. Auch wenn er Usagis Freund war. Allerdings hatte er ihr geschworen, ihrem Vater lieber noch nichts davon zu sagen, dass sie jetzt ein Paar waren. Es war ja auch noch eine Woche bis zu ihrem Geburtstag. Mamoru konnte es schon nicht mehr erwarten, bis sie Geburtstag hatte. Er wollte ihr endlich sagen, was er fühlte. So lange schon riss er sich zusammen. Und das fiel ihm zunehmend schwerer. Er war sich sicher, dass die Blondine es schon ahnte. Ihre Küsse waren intensiver geworden. Forscher und leidenschaftlicher. Seine Finger konnte er kaum noch bei sich behalten. Viel zu sehr gingen diese auf Wanderschaft, sobald sie sich auch nur umarmten. Abgesehen davon, dass sich Usagi nicht sonderlich dagegen wehrte. Sie genoss es wohl ebenso wie er. Mamoru konnte gar nicht sagen, wie sehr er sich danach verzehrte, sie am ganzen Körper zu berühren. Er träumte sogar schon davon! Noch nie war ihm das passiert. Noch nie hatte er sich so nach einem Mädchen gesehnt wie nach Usagi. Sie machte ihn einfach wahnsinnig.

Nun stand er im Vorgarten ihres Elternhauses und trat nervös von einem Fuß auf den anderen. In seiner einen Hand hielt er einen bunten Blumenstrauß. Er wollte nicht mit leeren Händen kommen, wenn er Kenji eine Ohnmacht bescherte. Auch wenn dieser den Blumen sicherlich wenig abgewinnen konnte und er deswegen zu spät kam. Leise seufzte er. Nahm all seinen Mut zusammen und drückte die Klingel. Es dauerte einige Sekunden, bis er hinter der Tür ein Gemurmel hören konnte. Zweifelsohne war es Kenji und es klang nicht gerade nett. Mamoru musste schwer schlucken und versuchte so locker wie möglich auszusehen, als die Türe aufging. In dem Moment als er das Gesicht von Usagis Vater sah, war all sein Mut wie weggebläßen.

„Guten Tag, Herr Tsukino!“, Mamoru konnte nur stottern. Seine Stimme klang belegt und alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Eine Tatsache die Kenji offensichtlich zum Brüllen komisch fand, denn er wandte sich mit breitem Grinsen ab.

„Komm rein!“

Der Schwarzhaarige nickte nur. Seine Kehle war staubtrocken und wahrscheinlich hätte man einen Vergleich mit der Wüste Gobi in Betracht ziehen können. Etwas unsicher striff er seine Schuhe ab und folgte er dem Hausherrn in die angrenzende Küche.

„Setz dich und leg das Gemüse weg!“

Mamoru kam der Aufforderung sofort nach. Er legte den Blumenstrauß vor sich auf den Tisch und setzte sich auf den ihm angebotenen Stuhl. Er konnte den Gesichtsausdruck seines Gegenüber nicht deuten.

„Du gehst also heute wieder mit Usagi aus?!“, es war eher eine Feststellung anstatt einer Frage.

„Ja!“

„Wohin?“

„Akihabara.“

„Was macht ihr dort?“

„Bummeln gehen und ein Eis essen.“

„Wann bringst du sie wieder zurück?“

„Halb acht.“, Mamoru versuchte überzeugend zu klingen. Es scheiterte kläglich. Doch sein Zeitvorschlag schien für Kenji akzeptabel zu sein, denn er nickte mit dem Kopf.

„Kein Rumgeknutsche!“

„Ja!“

„Kein Gefummel!“

„Ja!“

Zufrieden sah Kenji zu dem Oberstufenschüler, der immer mehr in sich zusammen gesunken war. Er hatte sich genügend Respekt verschafft. Mamoru würde seinem Töchterlein nicht zu nahe kommen.

„Oh Mamoru.“, Ikuko betrat die Küche. „Du bist ja schon da. Usagi ist gleich fertig.“

„Guten Tag, Frau Tsukino.“, Mamoru stand auf und verbeugte sich.

„Sind die Blumen für mich?“

„Ja.“

„Ach sind die schön. Danke! Setz dich ruhig wieder.“

Sie ging mit dem Strauß in der Hand zum Spülbecken und nahm sich aus dem Wandschrank eine Vase. Füllte Wasser hinein und arrangierte jede einzelne Blume mit Bedacht. Dann wandte sie sich um.

„Und glaub Kenji kein Wort von dem, was er dir gesagt hat.“

„Was?“, ihr Mann fiel fast vom Stuhl.

„Ich hab dein kleines Verhör sehr deutlich gehört, mein Lieber. Es ist nicht die feine Art, ihm unterschwellig zu drohen.“

Augenblicklich erblasste nun Kenji.

„Du hast es gehört?“

„Ja. Und deshalb entschuldigst du dich jetzt auch sofort bei Mamoru. Er ist ein anständiger junger Mann und wesentlich erwachsener als du in dem Alter.“

Der Oberstufenschüler konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Wieder einmal musste Usagis Vater für eine Standpauke herhalten. Aber er hatte es halt auch irgendwie verdient. Er sah, wie der Ältere demütig den Kopf senkte und drauf und dran war, eine Entschuldigung zu murmeln.

„Nein, ist schon gut. Ich verstehe Ihre Sorge.“

Erleichtert sah Kenji auf. Er war froh, dass Mamoru ihm die Entschuldigung und somit die kleine Demütigung ersparte.

„Dein Glück!“, Ikuko grinste von einem Ohr zum anderen. Sie wollte gerade Mamoru fragen, ob er denn wisse, worauf er sich bei einem Bummel mit Usagi einließe. Doch dessen ganze Aufmerksamkeit richtete sich innerhalb einer Sekunde gen Tür. Sie und ihr Mann folgtem seinen Blick.

„Hallo Mamo-chan.“, verlegen strich sich Usagi eine Strähne hinter ihr Ohr.

„Hallo Usako.“, Mamoru war aufgesprungen und ging zu ihr hinüber. Seine Augen wanderten bewundernd über ihren Körper und das Kleid, was sie trug. Lilafarbene Spitze mit einem weißen Stoffband um die Taille. Der zarte Stoff umspielte sanft ihre Oberschenkel und bedeckten sie nicht zu viel und nicht zu wenig. Er widerstand dem Drang, sie an sich zu ziehen und zu küssen. Auch wenn es ihm schwerfiel.

„Du siehst wunderschön aus.“

„Danke!“, eine leichte Röte zierte ihre Wangen. Vorsichtig schaute sie an Mamoru vorbei. Ihre Mutter grinste nur breit. Ihre Vater schien noch zu überlegen, wie er den Schwarzhaarigen schnellst möglich los wurde.

„Es ist wohl besser, wenn wir jetzt gehen.“

„Bitte!“, Mamoru grinste schief. Noch ein Mal drehte er sich zu Usagis Eltern und verbeugte sich ausgiebig vor beiden. Solange bis die Blondine ihn einfach an der Hand nahm und mit sich zog. Schnell schlüpfen beide im Flur in ihre Schuhe und verschwanden dann zur Tür hinaus.

Usagi musste laut lachen, als der Schwarzhaarige fast schon durch den Vorgarten rannte und sie dabei mitzog. Er blieb erst stehen, als sie die nächste Hausecke erreicht hatten. Dort zog er sie in seine Arme. Atmete ihr Parfüm ein und konnte sich ein leises und genießerisches Seufzen nicht verkneifen.

„Endlich!“

Sie wusste, was er damit meinte. Sie schob ihn ein wenig von sich und sah ihm tief in die ozeanblauen Augen. Versank darin. Liebevoll streichelte sie mit einer Hand seine Wange. Die junge Frau konnte nicht anders als zu lächeln, als sie bemerkte, wie er sich ihrem Gesicht näherte. Seinen warmen Atem auf ihrer Haut spürte und kurze Zeit später seine Lippen auf ihren. Seiner zärtlichen Aufforderung ihm Einlass zu gewähren, kam sie nur allzu gerne nach. Sie drückte sich näher an ihn heran. Ihre Arme wanderten in seinen Nacken. Wieder überkam sie das Prickeln, dass sie schon seit einigen Tagen in ihrem Körper verspürte, wenn sie sich küssten. Wenn sie sich so küssten. Wären sie jetzt nicht mitten auf der Straßen gestanden, hätte sie nicht sagen können, wohin das noch geführt hätte. Unwillkürlich dachte sie an die Unterwäsche, die sie heute trug und musste grinsen.

„Lass uns zum Bus gehen.“

Zufrieden lehnte sich Usagi zurück und legte die Hände auf ihren Bauch. Der Schokoladeneisbecher war einfach köstlich gewesen. Köstlich und viel zu groß. Immerhin fünf Kugeln mit Schlagsahne, Schokoladensauce plus Schokostreusel oben drauf. Sie musste sich eingestehen, dass sie bei den letzten Löffeln zu kämpfen hatte. Sie hätte eben doch nicht das Onigiri vor zweieinhalb Stunden essen sollen. Aber was sollte sie tun? Es sah einfach zu köstlich aus. Ihr Blick traf den von Mamoru, der ihr gegenüber saß und sie breit angrinste.

„Was ist?“, sie konnte sich ein leises Lachen nicht verkneifen. Wusste sie doch jetzt schon seine Antwort.

„Wieso stopfst du dir soviel rein?“

„Weil es schmeckt. Außerdem hast du doch auch einen Eisbecher gegessen.“

„Schon. Aber kein Onigiri, oder wie du es bezeichnet hast, keinen Zwischensnack vorher.“, seine Augen wanderten von ihrem Gesicht abwärts zum Bauch. „Man könnte meinen, dass du schwanger wärst.“

„Was?“, Usagis Stimme klang schriller als beabsichtigt. Sofort schoss sie in die Höhe und setzte sich kerzengerade hin. Aber Mamoru schüttelte den Kopf und deutete leicht auf ihren Bauch, der sich trotzig unter ihrem Kleid abzeichnete.

„Sieht aus wie fünfter Monat.“

„Echt?“

„Ja. Wobei ich zugeben muss, dass ich dir das erste Mal ansehe, wohin dein Essen verschwindet. Sonst sieht man ja nie etwas.“

Die Blondine zupfte an ihrem Kleid herum, damit es ein wenig lockerer saß. Sie musste dem Schwarzhaarigen Recht geben: Sie sah wirklich schwanger aus. Nur allzu deutlich kamen ihr die Bilder vom Sexualkundeunterricht in den Sinn. Ihr Lehrer hatte von jedem Schwangerschaftsmonat seiner Frau ein Bild dabei, so das man deutlich den dicker werdenden Bauch sehen konnte. Und Usagi sah eindeutig aus wie fünfter

Monat.

„Hoffentlich sieht man es dann nicht so, wenn ich aufstehe?“

„Und wenn schon.“, Mamoru hob die Schultern.

„Hallo? Ich will aber nicht, dass die Leute denken, ich sei schwanger. Ich bin doch erst fünfzehn.“

„Usako, die meisten hier haben gesehen, wie groß dein Eisbecher war. Ich glaube nicht, dass sie wirklich denken, dass da ein Baby in dir heranwachsen würde.“

„Willst du denn mal Kinder später haben?“

Mamoru verschluckte sich fast an seinem Kaffee, der ihm gerade gebracht worden war, als er Usagis Frage hörte. Irritiert sah er sie an, doch sie erwiderte seinen Blick nicht. Stattdessen schaute sie in Richtung der Fußgängerzone. Sie schien in Gedanken versunken zu sein. Und er konnte seinen Blick nicht von ihr abwenden. Ihre langen goldblonden Zöpfe, die leicht im Wind wehten, versetzten ihn fast schon in Trance.

„Ich möchte später gerne mal zwei Kinder haben. Am liebsten zwei Mädchen.“

Ihre Augen trafen seine.

„Zwei Mädchen?“

„Ja. Kleine Prinzessinen.“

„Der Gedanke gefällt mir.“, die Worte verließen seinen Mund schneller, als er denken konnte. Eigentlich hatte er nur laut gedacht. Eine verdächtige Röte überzog sein Gesicht. Sowa sollte man doch gar nicht in der Öffentlichkeit besprechen. Schon gar nicht in dem Alter, in dem sie beide waren. Vielleicht in zehn Jahren. Und selbst das war gewagt, da er ja nicht wusste, ob sie dann noch zusammen waren oder nicht.

Usagi war genauso perplex wie er. Seine Worte rotierten in ihrem Kopf und sickerten langsam zu ihrem Verstand durch. Er wollte Kinder. Zwei Mädchen. Sie schlug peinlich berührt die Hände vors Gesicht.

„Zahlen bitte!“

Die Blondine lugte vorsichtig zwischen den Fingern hindurch und sah, wie Mamoru dem Kellner den zu zahlenden Betrag in die Hand drückte. So schnell wie er es tat, erhob auch sie sich. Mit gesenktem Blick folgte sie ihm und rannte fast in ihn hinein, als er abrupt stehen blieb. Irritiert sah zu ihm auf.

„Was ist denn?“

„Also, ich wollte dir sagen, dass ich dich nicht in Verlegenheit bringen wollte. Ich glaube, du wirst bestimmt eine ganz wunderbare Mutter sein.“, er musste bei seinen eigenen Worten schlucken. Sanft berührte er mit der Hand ihre Wange und lächelte.

„Glaubst du das wirklich?“

„Ja.“

Er beugte sich zu ihr hinab und küsste sie leicht. Sie schmeckte so süß, dass er nicht genug von ihr bekommen konnte. Einzig und allein die Tatsache, dass sie scheinbar alle Menschen auf der Fußgängerzone anstarrten, störten ihn und er ließ von ihr ab.

„Wir sollten uns einen ruhigeren Platz suchen.“

Sie nickte nur und ihre Finger verwoben sich miteinander. Still liefen sie nebeneinander her. Keiner der Menschen schien sie wahrzunehmen. Als wären sie in einer großen Seifenblase gefangen und würden fast schon über den Dingen schweben. Sie drückte sich ein bisschen näher an Mamoru und genoss seine Wärme, die er ausstrahlte. Warum kam ihr plötzlich der Gedanke, dass sie für den Rest ihres Lebens mit ihm zusammen bleiben wollte? Schon einige Tage zuvor hatte sie mit den Mädchen darüber gesprochen. Die anderen waren sich ziemlich schnell einig, dass Usagi und Mamoru das perfekte Paar waren und sich super ergänzten. Nur sie selbst war der Auffassung gewesen, dass das nur daran lag, weil er ihre erste große Liebe

und ihr erster Freund sei. Da würde man alles noch durch die rosarote Brille sehen. Auf Makotos Frage hin, ob sie sich denn vorstellen könne, Mamoru eines Tages zu heiraten, konnte sie keine Antwort geben. Eine Heirat schien sowieso in weiter Ferne zu liegen. Sie wurde gerade mal sechzehn. Nach der Schule wollte sie eine gescheite Ausbildung machen. Am liebsten zur Erzieherin in einem Kindergarten. Von dem Oberstufenschüler wusste sie, dass er nach seinem Abschluss nächstes Jahr im April studieren wollte. Er wollte Arzt werden. Sie hatte sich genau erklären lassen, wie lange sowas dauerte. Wenn sie ihn tatsächlich heiraten wollte, wäre das erst in zehn bis elf Jahren der Fall. Vorher musste er zur Uni und dann seine praktische Ausbildung machen und eine Abschlussprüfung bestehen.

Doch jetzt wo er ihr gesagt hatte, dass er ebenfalls irgendwann mal Kinder wollte und das sie sicher eine gute Mutter sein würde, schien ihr der Gedanke an eine Hochzeit mit ihm gar nicht mehr so abstrus wie noch vor einigen Tagen. Sie konnte ihn sich ebenfalls gut als Vater ihrer Kinder vorstellen. Und noch besser konnte sie sich vorstellen, wie sie beide heiraten würden. Unwillkürlich wurde sie rot. Was er zu ihrem Glück nicht mitbekam. Vorsichtig hob sie den Blick und sah, wie er die Geschäftsauslage einer Buchhandlung in Augenschein nahm. Während er sich den Büchern widmete, betrachtete sie sich von der Seite im Schaufenster. Das Bäuchlein von dem vielen Eis, war immer noch ganz leicht zu sehen. Ganz egal ob das Kleid ab der Taille weiter fiel.

Mamoru bemerkte im Augenwinkel, wie sie sich betrachtete. Wie sie sah er das Bäuchlein und erwischte sich bei dem Gedanken, dass sie eines Tages sein Kind unter ihrem Herzen trug. Das er ihr täglich drüber streicheln würde und mit dem Ungeborenen redete. Erst sein Verstand verscheuchte den Gedanken und schallte ihn. Was ja auch in Ordnung war. Schließlich waren sie noch viel zu jung für ein Kind.

„Hast du ein Buch gefunden, was dir gefällt?“

Erschrocken blickte er auf und sah in das fröhliche Gesicht Usagis.

„Ähm, nein. Du?“

„Ich hab es nicht so mit Büchern.“

„Ach stimmt ja. Du liest ja nur Manga.“

„Genau.“, sie grinste ihn an. Und Mamoru konnte nicht anders, als leise zu lachen. Sie war einfach ein Unikat. Ihr Lachen drang an sein Ohr und dann ein leiser Aufschrei. Irritiert sah er zu ihr. Usagi deutete nach oben zum dunklen Himmel. Dort wo bis vor einigen Minuten noch ein strahlend blauer Himmel zu sehen war, zogen nun dunkle Wolken auf. Ein Grollen war zu hören.

„Die hatten doch gar kein Gewitter angekündigt.“, gab Mamoru verwundert zu.

„Ich hasse Gewitter!“

Überrascht sah er zu der Blondine, die sich beim nächsten Donner eng an ihn presste. Die Angst stand ihr förmlich ins Gesicht geschrieben. Ohne groß darüber nachzudenken, zog Mamoru sie mit sich und in Richtung der nächsten Bushaltestelle.

„Wohin gehst du denn? Meine U-Bahn fährt da hinten ab.“

„Aber bis wir dort sind, werden wir klitschnass sein. Schau nur die dicken Tropfen. Und der Weg von der U-Bahn-Station zu dir ist auch nicht gerade der kürzeste.“

Usagi folgte seinem Blick und sah mit großen Augen, wie die ersten Regentropfen auf den Steinboden fielen.

„Wir fahren mit dem Bus zu mir. Das ist näher.“

Sie konnte nur nicken und begann wie er in ein leichtes Joggingtempo zu fallen. Sie hasste Sport!

Der Boden unter ihnen quietschte, als sie zusammen durch die Eingangshalle seines Apartmentblocks gingen.

Sie hatten fünf Minuten auf den Bus warten müssen. Fünf Minuten in denen es plötzlich wie aus Kübeln goss und sie von oben bis unten durchweichten. Im Bus war die Luft unerträglich gewesen wegen der vielen Menschen und der immer noch anhaltenden Hitze. Sie waren eine Haltestelle früher deswegen ausgestiegen, weil Usagi befürchtete, ohnmächtig zu werden. Den Rest des Weges waren sie gerannt, wobei sie den Pfützen kaum ausgewichen waren.

Jetzt standen sie vorm Aufzug und ihre Klamotten klebten ihnen förmlichen am Leib. Die Blondine zitterte leicht vor Kälte. Und auch das Mamoru sie an sich zog, um sie zu wärmen, konnte sie nicht wirklich genießen. Er war wie sie komplett aufgeweicht. Sein T-Shirt ließ alle Muskeln seines Oberkörpers durchscheinen, weil es so eng anlag. Das Hemd tropfte und seine einst hellblaue Jeans hatte nun durch die Nässe einen dunkleren Farbton angenommen. Ihr selbst hingen die nassen Zöpfe schwer hinab und hinterließen eine Spur von Tropfen. Sie bibberte, als sie mit Mamoru den Aufzug betrat.

„Wir sind gleich da.“, er hauchte ihr einen Kuss auf den nassen Haarschopf.

„Okay.“

„Wenn du magst, kannst ja schnell duschen bei mir. Das wärmt dich sicher auf.“

Sowohl er als auch Usagi erröteten etwas bei seinen Worten.

Mamoru deshalb, weil er nicht umhin kam, sich Usagi nackt vorzustellen.

Sie wurde rot um die Nasenspitze, weil sie sich bei dem Gedanken erwischte, dass sie ja zusammen duschen könnten.

„Ähm, dass wäre sehr nett. Danke!“

„Ich hab sicher auch noch was für dich im Schrank. Dein Kleid ist ja komplett durchnässt.“

Sie nickte nur. Ihre Gedanken drifteten wieder zu der Unterwäsche, die sie trug. Die war zum Glück noch vollkommen trocken. Trotzdem wusste sie nicht, wie Mamoru darauf reagieren würde. Wenn er ihr nur ein T-Shirt von sich gab, konnte er ihr Höschen sehr genau sehen. Unmerklich schüttelte sie den Kopf. Warum machte sie sich darüber nur solch einen Kopf? Früher oder später würde es ja ohnehin passieren. Der Aufzug kam ruckelnd zum Stehen und die Tür sprang auf. Schweigend gingen sie Hand in Hand zu Mamorus Wohnung. Das letzte Mal als Usagi da war, war auch Saori zu Besuch gewesen. Der Schwarzhaarige hatte ihr erzählt, dass die Brünette danach nicht mehr kam. Er wollte seine Wohnung nur noch mit Usagi teilen. Der Rest der Damenwelt ging es nichts an, wie er wohnte.

Mamoru schloss die Türe auf und schlüpfte aus seinen nassen Sneakers. Er sah, dass selbst seine Socken beim Pfützenspringen was abbekommen hatten.

„Darf ich gleich ins Bad?“

Er sah neben sich. Usagi stellte ihre Schuhe ordentlich neben seine und sah ihn dann fragend an.

„Sicher.“

Usagi nickte nur und verschwand hinter der Badezimmertüre. Mamoru sah ihr nur hinter. Es dauerte einige Augenblicke, bis er sich von der weiß gestrichenen Türe abwenden konnte. Zu groß war die Verlockung einfach hinein zu gehen. Die Blondine hatte nicht abgeschlossen. Es wäre also ein leichtes gewesen. Er konnte hören, wie das Wasser angestellt wurde. Sofort wurde ihm ganz anders. Jetzt wurde ihm bewusst, dass sie nackt war. Sie war nackt und stand in seinem nicht verschlossenen

Badezimmer unter der Dusche. Wie beneidete er doch die Wassertropfen, die gerade ihre Haut hinab perlten.

„Reiß dich zusammen, Chiba!“, murmelte er zu sich selbst. Auch wenn es ihm schwerfiel, so wandte er sich trotzdem ab und ging in sein Schlafzimmer. Wie Usagi musste er schnellstmöglich aus den Klamotten raus. Das Gefühl wie sie an seinem Körper klebten, war einfach eklig. Mit einem Griff zog er sich das Hemd aus und sein T-Shirt über den Kopf. Warf beides unachtsam auf den Boden. Als er den Gürtel seine Jeans löste, musste er feststellen, dass das Wasser bis zu seinem Hintern heraufgespritzt war. Und das auch nur, weil er eine Pfütze übersehen hatte und voll Wucht hinein gerannt war. Dummerweise war die auch noch tief gewesen und die braune Brühe flog in alle Richtungen. Mamoru schob sich die Jeans an den Beinen hinab und zog sich die Socken dabei mit aus.

„Das ist jetzt nicht wahr, oder?“, stöhnte er genervt auf. Selbst seine Boxershorts hatte etwas abgekommen. Ohne weiter darüber nachzudenken, zog er sich auch diese über den Hintern und stieg darüber hinweg, als sie am Boden lag. Unbedarft ging er zum Schrank, öffnete eine Schublade und nahm sich eine neue und vorallem trockene schwarze Boxershorts raus. Gerade als er sich aufrichten wollte, um sie sich anzuziehen, glitt sein Blick zur Türe.

„Usako!“

„Mamo-chan!“

Beide konnten nicht anders, als sich mit unverhohlener Neugier anzustarren.

Mamoru stand vollkommen nackt und nur mit der Boxershorts in seiner rechten Hand vor ihr.

Usagi trug nur ihren cremefarbenen Satin-BH mit schwarzer Spitze und die dazu passende Pantie, die allerdings genauso viel preisgab, wie es ein String getan hätte. Die Spitze am Po und vorne herum war so gut wie durchsichtig und nur ihre intimste Stelle war minimal mehr verhüllt. Ihre Augen konnten nicht anders und wanderten an seinem nackten Oberkörper hinab zu seiner unverhüllten Männlichkeit. Unwillkürlich weiteten sich ihre Augen und ihr Hals wurde trocken. Sie wollte sich abwenden und konnte es nicht. Viel zu fasziniert war sie von dem Bild, das sich ihr bot.

Die Augen des Schwarzhaarigen wanderten über ihren Körper. Ihre langen Haare fielen ihr über den ganzen Rücken und glänzten leicht von der Nässe. Sein Blick huschte über jeden Millimeter ihrer Haut und der Dessous. Der BH formte ihre Rundungen perfekt und ihr Höschen tat das gleiche mit ihrem Hintern. Scheinbar fand das auch sein kleiner Freund, denn er spürte nur allzu deutlich, dass dieser sich regte. Es brauchte ein paar Sekunden, oder waren es doch Minuten, bis sich beide der Situation bewusst wurden. In genau jenem Moment hielt sich Mamoru die Boxershorts vor seine wachsende Erregung und Usagi drehte sich auf der Stelle um und schlug die Hände vor ihr Gesicht. Sie spürte, dass ihr Puls sich beschleunigt hatte. Ihr war nicht entgangen, welche Wirkung sie auf Mamoru hatte. Und andersherum war es auch nicht anders.

„Entschuldige!“, sie konnte nur stammeln. „Ich war fertig mit duschen und wollte dich nur fragen, ob du ein Shirt oder so für mich hast?“

„Äh, ja.“, er stieg in das schwarze Stück Stoff und zog es sich hoch. Dann ging er erneut zu Schrank und suchte ein Shirt heraus. Es wäre ihr sicher ein bisschen zu groß, aber sie konnte ja nicht nur in Unterwäsche rumlaufen. Das würde er im geistig und körperlich nicht aushalten.

„Hier.“

„Danke.“

Er sah ihr dabei zu, wie sie sich das Shirt über den Kopf und den Oberkörper zog. Es reichte ihr knapp über den Po. Mamoru musste leicht grinsen, als er daran dachte, dass er ihren wundervoll geformten Po in diesem hübschen Spitzenstoff heute wohl noch öfters zu sehen bekam.

„Wolltest du nicht duschen gehen?“, verlegen sah sie über die Schulter zu ihm.

„Ja. Mach es dir doch auf dem Sofa oder so bequem und ich komm dann gleich wieder.“

„Mein Kleid liegt noch im Bad.“

„Ich schmeiß es mit meinen Klamotten zusammen in den Trockner, okay?“, er bückte sich und hob seinen Kleiderhaufen auf.

Usagi nickte nur. Sie wandte den Kopf ab, als er auf sie zu kam. Der Anblick, der sich ihr eben geboten hatte, hatte sie vollkommen aus der Bahn geworfen. Und nur weil er jetzt eine Unterhose trug, machte es das nicht besser. Sein bestes Stück wurde darin nur allzu deutlich hervorgehoben und sein Hintern ebenso. Ihre Wangen pochten vor Hitze. Als er an ihr vorbei ging, berührten sich ihre Arme und sie durchfuhr ein Schauer. Obwohl sie es zu unterdrücken versuchte, entfuhr ihr ein Keuchen.

Eine Tatsache die Mamoru nur mit einem leichten Grinsen quittierte. Der Anblick seines nackten Selbst schien seine Wirkung bei ihr nicht verfehlt zu haben. Wieder kamen ihm die Bilder von ihr in Unterwäsche in den Sinn. Sofort meldete sich seine Männlichkeit und er begann seine Schritte zu beschleunigen. Stolpernd rannte er durch das Wohnzimmer und direkt ins Bad. Im Gegensatz zu Usagi verriegelte er die Türe und lehnte sich dagegen. Sein Blick wanderte zu der doch sichtbaren Beule in seiner Boxershorts.

„Verdammt!“

Usagi stand in der Küche vorm Herd und starrte gedankenverloren auf die Milch im Topf. Sie wollte sich und Mamoru eine heiße Schokolade machen. Die Zutaten und zwei Tassen hatte sie dank seiner Ordnungsliebe schnell gefunden. Jetzt wartete sie darauf, dass die weiße Flüssigkeit zu kochen begann. Sie musste sich konzentrieren, den richtigen Punkt zu erwischen und somit zu verhindern, dass die Milch überkochte und anbrannte. Doch es fiel ihr schwer. Immer wieder glitten ihre Gedanken zu Mamoru. Bis vor wenigen Minuten hatte sie das Wasser der Dusche gehört. Unweigerlich musste sie daran denken, dass er ja nun wieder nackt war. Sein nacktes Antlitz hatte sich sowieso schon in ihr Gedächtnis hinein gebrannt. Es hatte sie zugegebenermaßen erregt, als er so vor ihr gestanden war. Noch nie hatte sie einen nackten Mann gesehen und was sie gesehen hatte, hatte ihr gefallen. Das Mädchen spürte immer noch die Hitze zwischen ihren Beinen. Wieso hatte er nur diese berauschende Wirkung auf sie?

„Usako!“

Erschrocken wirbelte sie herum.

„Was?“

„Die Milch!“, Mamoru hastete an ihr vorbei und zog den Topf vom Herd. „Autsch!“

Die Milch hatte sich schon über den Rand geschoben und war teilweise auf die Hand des Schwarzhaarigen geschwappt. Reflexartig zog er die Hand an sich und pustete drauf.

„Schnell!“

Er konnte gar nicht so schnell reagieren, wie Usagi ihn zum Waschbecken gezogen hatte und die Hand unter einen eiskalten Wasserstrahl hielt. Mamoru hatte nur Augen für sie und schaute sie fasziniert an. Er sah die Sorge in ihren strahlend blauen Augen.

„Es tut mir so leid!“, sie hielt seine Hand fest und ließ sie nicht aus den Augen. „Ich hätte besser aufpassen sollen.“

„Schon okay. Es tut ja schon gar nicht mehr weh. Was hattest du eigentlich vor?“

„Ich wollte uns einen Kakao kochen. Aber ich war nicht so ganz bei der Sache.“

Mamoru musste nicht nachfragen, warum sie so in Gedanken war. Ihm war klar, was in ihrem Kopf gerade vorging.

„Hast du sowas wie Brandsalbe oder so?“

„Ja. Im Badezimmerschrank.“

„Lass deine Hand unterm Wasser. Ich hol sie schnell.“

Er nickte nur und sah ihr hinterher. Sofort wanderten seine Augen auf ihren Po, der unter dem knappen Shirt hervorblitzte. Er grinste schief und wandte sich dann wieder seiner Hand zu. Ein gutes Drittel seines Handrückens war krebsrot und pochte trotz des kalten Wassers heftig. Wenn er Pech hatte, bildete sich eine große Brandblase und er würde eine Narbe zurückbehalten. Was er nicht wirklich hoffte. Bisher war sein Körper makellos.

„Hab sie.“

Mamoru drehte sich um und sah Usagi, die schitternd vor ihm zum Stehen kam.

„Setz dich an den Tisch. Nicht das du vor Schmerzen ohnmächtig wirst.“

„Es tut doch kaum noch weh.“, er stellte das Wasser ab und hielt ihr die Hand hin.

„Siehst du. Es ist nur ein bisschen rot.“

Vorsichtig hielt sie seine Hand fest und berührte sanft die Verbrennung am Rand. Augenblicklich konnte sie ein Zischen hören und sah auf. Mamoru hatte die Augen geschlossen und stieß die Luft durch die zusammen gebissenen Zähne aus.

„Es tut also nicht mehr weh?“, sie konnte sich einen belustigten Unterton nicht verkneifen.

„Nein.“, er klang erbärmlich.

„Komm schon!“

Wie ein treuer Hund folgte er ihr zum Küchentisch und setzte sich.

„Ich verspreche dir, dass ich vorsichtig sein werde. Aber ich kann nicht versprechen, dass es nicht wehtun wird. Okay?“

Er nickte.

Usagi öffnete die Tube mit der Brandsalbe und verteilte vorsichtig etwas davon auf seinem Handrücken. Wieder konnte sie hören, wie er zischte. Es war wohl wirklich besser gewesen, dass er sich gesetzt hatte. Langsam verrieb sie die gelbliche Salbe auf der Verletzung, Dann nahm sie einen Wundverband und umwickelte damit seine Hand.

„So wirkt es schneller.“

Mamoru sah auf seine Hand und dann zu ihr. Sie lächelte ihn zaghaft an.

„Magst du immer noch einen Kakao? Die Milch ist sicher noch warm.“

„Dazu sage ich nicht nein.“

Usagi stand auf und ging wieder zum Herd. Sie nahm das Kakaopulver und rührte es in die immer noch kochend heiße Milch. Dann gab sie etwas gemahlene Zimt hinein und eine Brise Chili. Das Rezept mit dem scharfen Gewürz hatte sie von Makoto bekommen und der Kakao schmeckte dadurch nur noch besser. Sie rührte noch einmal um und verteilte dann den Inhalt des Topfes auf zwei Tassen. Mit denen trat sie zu Mamoru und schob ihm seine zu. Neugierig beobachtete sie ihn dabei, wie er den ersten Schluck nahm. Eine leichte Skepsis lag in seinem Blick, als ihm der unbekannte und doch vertraute Geruch in die Nase stieg. Er konnte allerdings nur den Kakao identifizieren und den Zimt. Die dritte Zutat erkannte er nicht. Erst als er das Prickeln

auf seiner Zunge spürte, verbunden mit einer leichten Schärfe, erkannte er das Chili. Ungläubig sah er zu Usagi, die ihn nur angrinste und nun selbst einen Schluck nahm.

„Schmeckt dir der Kakao?“

„Wie bist du auf Chili gekommen? Ich meine, Zimt als Zusatz kenne ich ja. Aber Chili?!“

„Hab ich von Makoto und beugt laut ihrer Aussage Erkältungen vor. Was ja nach unserem unfreiligen Regenbad nicht schlecht wäre oder? Ich hab zumindest keine Lust, meinen Geburtstag im Bett zu verbringen. Beziehungsweise nicht so.“

Überrascht über ihre letzten Worte, sah Mamoru sie mit großen Augen an. Was ihr nicht entging und sie sich nun ihrer eigenen Worte bewusst wurde. Zum gefühlten fünfhundertsiebenundzwanzigsten Mal an diesem Tag wurde sie rot um die Nase. Warum drehte sich heute alles nur um Sex?

Erst bat sie ihre Mutter, keine Dummheiten zu machen.

Dann sah sie Mamoru vollkommen nackt.

Und nun fing sie auch noch so zweideutig an mit reden, dass er ja schon automatisch daran denken musste.

„So, ähm, so meinte ich das nicht. Also, ich meine, also du sollst jetzt nicht, naja, denken, dass ich so eine bin. Also ich, ähm, bin keine, die so schnell, na du weißt schon.“, sie sah vorsichtig auf. Doch in seinem Gesicht konnte sie keinerlei Gefühlsregung erkennen. Seine Augen erschienen ihr dunkler. Hastig griff sie wieder nach ihrer Tasse und nahm, die immer noch hohe Temperatur des Getränks ignorierend, einige Schlucke. Wieso trat sie immer in Fettnäpfen, die sich dann als tiefe Fässer herausstellten?

„Ich weiß, dass du nicht so eine bist.“

Sie nickte nur, stand auf und stellte ihre jetzt leere Tasse in die Spüle.

„Ich wollte das nur richtig stellen. Viele Mädchen in meiner Schule denken das nämlich von mir.“

„Was?“, Mamoru war aufgestanden und an sie heran getreten. So richtig konnte er ihren Worten keinen Glauben schenken.

„Ja. Sie glauben, ich würde mit allen Jungs ins Bett steigen und keinem langen treu bleiben.“

„Warum glauben sie das?“

Sie hob nur die Schultern.

„Keine Ahnung. Vielleicht sind sie eifersüchtig. Vor allem jetzt wo sie sehen, dass ich mit einem Oberstufenschüler zusammen bin. Ami meinte, dass es daran liegt, weil diese dummen Hühner hinter Seiya her sind und ich ihn immer abweise. Und er ist nicht der einzige, der mich gerne als seine Freundin bezeichnen würde.“, sie konnte ein Zittern in ihrer Stimme nicht unterdrücken. „Dabei bist du mein allererster Freund. Der erste der mich geküsst hat.“

„Ich weiß. Mach dir keinen Kopf darum.“, der Schwarzhaarige zog sie in seine Arme. Ihm war in den letzten Tagen nicht entgangen, dass ihre männlichen Mitschüler ihr eindeutige Blicke zuwarfen. Und ihm auch. Doch die Blicke, die ihm golten, waren von Eifersucht geprägt. Ihre Beziehung war alles andere als leicht. Noch fester zog er sie an sich. Ihn beschlich ein seltsames Gefühl in der Magengegend. Er konnte es nicht deuten, aber es schien ihm kein positives zu sein. Als wäre etwas im Busch.